

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

### Predigtimpuls

Ostermontag 01. 04. 2024

von Pastor Udo Zingelmann

#### **Predigttext: 1. Korinther 1 5,50-58**

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

wir haben den Predigttext schon gehört – er ist als die heutige Epistel gelesen worden – und vielleicht haben Sie noch einige Schlagwörter davon im Kopf. So etwa *„wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden (...) zur Zeit der letzten Posaune“* oder *„das Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit und das Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit“* - ich muss zugeben, manchmal nervt mich Paulus mit seinen verklausulierten und verschachtelten Sätzen – seien Sie

nur froh, dass Sie das nicht noch aus dem Griechischen übersetzen müssen – aber ich muss auch zugeben: er ist ein Meister der starken Bilder. *„Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“* das ist so ein Bild und so eine Frage. Sie mag zynisch klingen in den Ohren derer, die sterbenskrank sich an das Leben noch klammern oder in den Ohren derer, die am Grab um einen lieben Menschen weinen und den Stachel des siegreichen Todes schmerzlich spüren.

Und doch – und das macht die Stärke dieses Bildes und dieser Frage aus – rührt sie an und weckt eben jene ganz tiefe Sehnsucht, von der Menschen oft mehr spüren als dass sie es in Worte fassen können, wie sehr sie sie brauchen gerade in der tiefsten Verzweiflung. Und dass *„das Sterbliche anziehen wird die Unverweslichkeit“* drückt ja nichts anders aus als den Glauben an ein Leben nach dem Tod. Als die Antwort auf die Frage, was den sein wird am Ende aller Zeiten und am Ende des eigenen Lebens.

Und dabei gibt es Fragen, an denen entscheidet sich alles. Liebt sie mich oder liebt sie mich nicht? Wird meine Bewerbung auf den Traumjob erfolgreich sein? Wird es ein Junge oder ein Mädchen? War der Ball wirklich im Tor?

Was die Religionen angeht – auch die christliche – so bearbeiten sie im Grunde alle nur drei Fragen: *„Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wozu bin ich auf der Welt?“* In der heutigen Zeit hat man zunehmend den Eindruck, dass es den Menschen reicht, folgendermaßen zu antworten: *„Woher komme ich – aus Mamas Bauch. Wohin gehe ich – auf den Friedhof. Wozu bin ich auf der Welt – um möglichst viel Spaß zu haben“.*

Daraus kann man vielleicht eine Zeitlang leben, solange die Musik der Partys und der Glanz der zeitlichen Rampenlichter noch verdecken können, dass diese Art der Antwort nur in eine Sinnlosigkeit führt, die am Ende nicht wirklich zu ertragen ist. Spätestens die auf dem Sterbebett Liegenden – und auch die an dem Sterbebett Stehenden – brauchen die Hoffnung und die Vorstellung, dass noch etwas kommt nach dem Ende des irdischen Lebens. Denn wer hält wirklich aus zu glauben, dass er letztlich

nichts anderes wäre als ein Produkt des Zufalls, eine Laune der Natur, und mit seinem ganzen Leben, Lieben, Hoffen, Wünschen und Bangen doch nichts anderes als Sternenstaub?!

Wie anders klingt es doch, kann man eher so antworten: „Woher komme ich – aus der Hand Gottes, oder dem Paradies. Wohin gehe ich – in das Reich Gottes und in seine Hand. Wozu bin ich auf der Welt – um einem anderen Menschen etwas zu bedeuten“.

Deswegen ist die Frage nach der Auferstehung für Paulus so zentral und entscheidet sich an ihr alles. Ob überhaupt irgendetwas im Leben Sinn hat. Darum schreibt er einige Zeilen vorher: „Gibt es keine Auferstehung der Toten, dann ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, dann ist unsere Predigt vergeblich, dann ist auch euer Glaube vergeblich....“ Und dann versinkt am Ende alles in abgrundtiefer Sinnlosigkeit. Und einen Gott, der keine Antwort auf den Tod hat, den bräuchte wirklich keiner.

Deshalb gehören für Paulus Tod und Auferstehung Christi untrennbar zusammen mit der Auferstehung aller Menschen. Er ist der erste Auferweckte, und wir alle werden ihm nachfolgen und haben deshalb allen Grund zur Hoffnung über den Tod hinaus. Fulbert Steffenski beschreibt es so: „Es ist schon ein Anfang gemacht, in dem unser eigenes gutes Ende eingewickelt ist. Vielleicht ist diese Osterwahrheit für das Herz der Einzelnen zu schwer. Aber wir haben ja Geschwister, die sie mit uns teilen“.

Mit der „zu schweren Osterwahrheit“ spielt Steffenski darauf an, dass – wie wir ja immer wieder hören – Menschen Mühe haben zu glauben, dass wirklich Christus auferstanden sein soll. Sie fragen dann nach einem Beweis - oder sie fragen, wie man es denn vernünftig erklären könnte, dass ein Mensch wieder lebendig geworden sein soll oder wie man so etwas denn glauben könne. Auf das erste muss man zugeben: einen Beweis im wissenschaftlichen Sinne für die Auferstehung Christi gibt es nicht; es gibt nur Zeugen. Die allerdings – nach den Evangelien – wenige

Tage nach Jesu Tod, nach der Flucht und dem Verstecken und Verleugnen, öffentlich wie verwandelt aufgetreten sind und gesagt haben: „Wir haben ihn gesehen, er lebt!“ Und sind für die Glaubwürdigkeit dessen mit ihrem eigenen Leben eingestanden.

Auf das zweite kann man sagen: eine vernünftige Erklärung – etwa dahin gehend, dass Jesus gar nicht ganz tot, sondern nur dem Tode nahe gewesen sei, als man ihn vom Kreuz abnahm, und sich anschließend halt wieder erholt hätte – das klingt möglich, führt aber in die eingangs beschriebene Sinnlosigkeit. Dann macht man es wie das Kind, das das Uhrwerk auseinander baut und dann vielleicht versteht, wie es da drin aussieht, aber die Uhr dabei leider zerstört hat.

Und auf das letzte – wie man das glauben kann – kann ich zumindest soviel sagen: man kann glauben, was einem für sich selbst und das eigene Leben gut tut. Vielleicht ist es gar nicht so wichtig, ob Jesus am Ende wieder lebte oder tot im Grab liegen blieb. Sondern viel wichtiger, ob er lebt oder tot ist in den Köpfen und Herzen der Menschen. Ob das lebt, wofür er eingestanden hat: Nächstenliebe und sogar Feindesliebe, Vergebung und Versöhnung und auch Hoffnung, dass ein Gott ist, der mich retten kann, auch wenn ich sterbe. Oder ob das alles tot ist.

Ich stelle Ihnen dazu drei kleine Szenen vor, die sich tatsächlich ereignet haben. Die erste ist eine Klasse von Berufsschülern der Altenpflege, während sie über einer Klassenarbeit im Fach Religion sitzen. Junge Menschen aus ganz verschiedenen Herkunft, Nationalitäten, Alters – aber alle wollen Altenpfleger werden und alte Menschen pflegen, werden sich dabei aber auch täglich umgehen müssen mit Abschied und Vergänglichkeit. Deswegen lautet eine Frage in der Klassenarbeit: „Wenn mich eine Bewohnerin fragt: wie wird es sein, wenn ich sterbe, was kommt danach – was würden Sie antworten?“ Und eine Schülerin sagt: „Da kann ich nichts antworten, der Tod ist das Ende und der Schluss!“ Und die Lehrerin antwortet: „Wenn das für Sie so ist, dürfen Sie es offen sagen, denn etwas anderes würde man Ihnen

nicht glauben“. Aber kann man so die Gegenwart des Todes aushalten, wenn man so gar keine Hoffnungsbilder hat?

Deswegen die zweite Szene: dieselbe Klasse ist beauftragt, verschiedene Bibelstellen nachzuschlagen zum Thema „Jenseitsvorstellungen“, und sowohl in der Bibel als auch im Gesangbuch zu stöbern. Und dann kommen die Fundstellen: „Von allen Seiten umgibst du mich“ – „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein“ – und im Gesangbuch: „Wo einer das Unbequeme wagt und offen seine Meinung sagt, um Schein und Lüge zu überwinden, da kannst du Osterspuren finden“ – und schließlich liest einer aus dem Psalm 139: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten“ und er sagt dazu: „Ich gebe zu – da werde ich als eingefleischter Atheist direkt neidisch!“

Und die dritte Szene: eine Pfarrerin sitzt bei einem Ehepaar am Tisch und sie besprechen die Beisetzung der 91jährigen Mutter. Die Sprache kommt darauf, wie man das der 5jährigen Urenkelin erklärt und sie fragen die Pfarrerin: „Dürfen wir ihr sagen: die Uroma ist jetzt im Himmel, schaut von dort zu dir herab und winkt dir zu“? – Ja, sie dürfen. Denn bei allem Glauben an die Auferstehung wissen wir doch nicht, wie das genau aussieht. Aber wir dürfen uns Vorstellungen machen, wie die Bilder, welche die Bibel uns dazu überliefert: das Wohnen in des Vaters ewigen Haus. Das Sitzen am Tisch. Das neue Jerusalem. Der Schall der letzten Posaune. Die Auferstehung der Toten – in neuer Kraft, was auf Erden schwach war; unsterblich, was sterblich war; und geheilt, was auf Erden gebrochen war.

Wir brauchen solche starken Bilder, starke Texte, starke Lieder, gegen den Zerfall, die Verwesung, die allgegenwärtige Sterblichkeit, den schleichenden Tod. Dagegen die Auferstehungsbilder, die Auferstehungstexte, das Osterlachen, die Sonne über den Gräbern und die Posaunen über dem Friedhof.

Denn auch das ist uralte menschliche Erfahrung: dass diese Bilder gerade Kraft geben angesichts der gnadenlosen Gegenwart und der Beleidigung des Lebens in Kriegen und allen Leiderfahrungen, wie es zum Beispiel die „Madonna von Stalingrad“ war, die ein Arzt in den kalten Kellern dort einst seinen Patienten gezeichnet hat. Und so spüren ließ, dass es eine Liebe gibt, die stärker ist als der Tod.

Oder, um es in einer letzten Szene zu schildern: dass alles gut ausgehen kann. Da berichtet der spätere Bischof Reinhold Stecher aus einer Schule bei Innsbruck: „Es war einige Tage vor den Osterferien. Ich war gerade mit der langen Erzählreise über Abendmahlssaal, Ölberg und Golgatha bis zur Auferstehung zu Ende gekommen. Da hab ich an den Seppl in der dritten Reihe die gewichtige Frage gestellt, was ihm denn an der Erzählung von Jesus am besten gefallen hätte. Der Achtjährige, auf einem einsamen Hof eine Stunde hangaufwärts zu Hause, gab strahlend zur Antwort: „Dass alles so gut ausgeht!“ Diese Antwort zwang mir ein Lächeln ab. „Dass alles so gut ausgeht!“ Wie unbekümmert ein Kind seine Sehnsucht auf den Punkt bringen kann! Es nützt mir letztlich doch nichts, wenn mir ein berühmter Philosoph auf die Schulter klopf und klarmacht, dass Sinnlosigkeit zum Leben gehört oder ich mit einer raffinierten Versenkungsmethode aus der Wirklichkeit fliehe und in ein Nirwana entschwebe. Es hilft mir nur der Auferstandene, weil er nicht von unserer Seite der Ohnmacht kommt. Er ist der Einzige, dem ich abnehme, dass – trotz allem – alles gut ausgeht.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen